

„Auf ein Wort“  
Zum 28.02.2021  
Sonntag Reminiszere – 2. Sonntag der Passionszeit

Jesaja 1 b

„... Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe...“

„Ach, das ist aber enttäuschend...!“ Man hört förmlich diese Mischung aus Trauer, Desillusion und dunkel gefärbter Emotion heraus. Wenn es anders kommt, als man denkt. Wenn sich Lebensmomente in eine völlig andere Richtung entwickeln, dass erhoffte Geschenk nicht kommt – und der avisierte Paketbote mit der langersehnten Bestellung doch erst am nächsten Werktag eintrifft. „Enttäuschung“ hat, so die kleine Psychologie des Alltags, natürlich auch immer etwas mit falschen Erwartungen zu tun. Insofern liegt es natürlich an einem selbst – und nicht am Paketboten. Aber das tröstet uns natürlich selten. Eine *Ent-Täuschung*, und das haben wir vielleicht nicht so oft Blick, kann aber auch entzaubern. Sie wirkt durchaus schmerzhaft, erdet jedoch. Sie führt mich aus dem inneren Schwebestand zurück auf den Boden der Tatsachen. So kann man dann mit beiden Beinen wieder Fuß fassen.

Der Prophet Jesaja weiß um das alles natürlich auch. Er kann sogar davon ein Lied singen – nämlich von seinem lieben Freund. Der hatte einen Weinberg, in den er alles steckte, was er hatte: sein Geld, seine Liebe, seine Zeit seine körperliche Kraft. Hege und Pflege – und mit jedem Kraftakt wuchs die Hoffnung, dass daraus mal was Tolles wird. Er wollte den Grund für einen wirklich edler Tropfen legen. Edel steht für einzigartig, besonders, am Herzen liegend, von erlesener Güte. Doch dann wird nichts draus aus den schönen Plänen: Die Ernte ist mies, das Ergebnis schauderhaft. Alle Arbeit vergeblich, nicht mal ein kleinster guter Tropfen. Selbst für Rosinen taugt es nichts mehr. Also – was tun? Einstampfen, einebnen, platt machen – und noch nicht mal mehr als Baugebiet ausweisen? Soll das Stück Land doch verwahrlosen, Dornen, und Disteln können da vielleicht noch ein karges Dasein fristen! Darum muss man sich nun nicht mehr kümmern. Sozusagen: „Ende im Gelände.“ – Das wäre auch ein guter Liedschluss. Das könnte jeder verstehen. Ein Bild, eine Botschaft – wenn auch traurig. Aus der alten Musik-Truhe Box käme nun, erwartungsgemäß, das nächste Lied. – Jesaja ist aber noch nicht am Ende: Die Zugabe ist eine schlechte Nachricht für Hörer und Leser: „Wer ist dieser Weinberg? Der Weinberg des Herrn Zebaot, das sind die Bewohner von Israel (Haus Israel). Die Leute von Juda, sie sind sein Lieblings-garten. Der Herr wartete auf Rechtsspruch, doch sieht her, da war Rechtsbruch. Er wartete auf Gerechtigkeit, doch hört nur, wie der Rechtlose schreit.“ Nun wird es wirklich traurig, und auch schrill. Die Ohren ertragen das kaum: Molltöne – Dissonanzen – unerwartete Tempi-Wechsel. Die Trägerfrequenz ist dumpf, und deprimierend. Offensichtliche Brüche im Stück. Das Ganze entzieht sich selbst wohlwollenden Kunstliebhabenden und Musiksachverständigen. Aus – Vorbei – Einpacken – Weiterziehen.

Liebe Gemeinde, da kann man nichts beschönigen, noch erklären, übersetzen oder interpretieren. Gott macht deutlich, dass er nicht nur unzufrieden oder enttäuscht ist – sondern, um Bild der Weintraube zu bleiben – richtig sauer. Und das kann man nachvollziehen. So viel Arbeit, soviel Liebe, soviel Aufmerksamkeit, Geduld und Zuwendung. Und dann kommt weniger als Nichts dabei heraus. Undankbarkeit, Unverständnis, Überheblichkeit. In diesem Weinberg stimmt offensichtlich nichts.

Und, fragt vielleicht der ewig-kritische Betrachter, wie konnte das passieren? Man hätte doch wohl mal vorher Bodenproben nehmen können. Einen Gutachter beauftragen, der die klimatischen Verhältnisse in Relation zur geografischen Lage hätte setzen können. Und überhaupt: falsche Erwartungen führen immer zu Enttäuschungen. Selbst Schuld. Der Weingärtner sollte vielleicht doch erst mal vor der eigenen Haustür feigen!?

Nur eines wird uns doch sicherlich klar sein: in dieser Situation kann man dem Besitzer keinen Vorwurf machen: Er hatte Hoffnung und einen Plan. Er setzte auf Ertrag, auch wenn er schon erkannte, wie viel Arbeit zu investieren sei. Trotzdem hat er es gewagt. Drehen wir die Perspektive einmal um: das Volk Israel sollte es

nicht wert gewesen sein, hätte keine Chance verdient, eine wirkliche Oase Gottes zu werden? Hätte Gott wirklich von vorneherein - mit kritischem Blick das Offensichtliche schauend – abwinken, deklassieren und weiterziehen sollen? – Ein schrecklicher Gedanke – ohne jede Chance sein zu müssen und von vorneherein als abgeschrieben gestempelt zu gelten.

Mir schoss in diesem Zusammenhang das Wort „Aufrichtigkeit“ durch den Sinn. Wer es nicht aufrichtig meint, scheut die Investition, die Arbeit. Und setzt nicht über die Pflicht, die Freude, den Spaß an der Sache, die eigene Geduld und Liebe on Top. Wer es nicht aufrichtig meint, schaut auf der anderen Seite nicht auf die Absicht des Anderen und versucht den eigenen Willen, den Wunsch, das Sehen und Bestreben im Spiegel zu betrachten. „Aufrichtig“ hat Gott sich ans Werk gemacht. Sein Volk zu retten. Menschen zu retten. Und ggf. nochmals zu versuchen, Frucht zu ermöglichen. Was sehen wir? Was sehe ich? Nicht beim anderen – sondern bei mir? Nicht nur im Großen, im Weinberg eines ganzen Volkes oder „dem Berg meines Nächsten“. Sondern im Kleinen, meinem eigene Weinberg? „Aufrichtig“ kann dann bedeuten, sich selbst über die eigene Bodenbeschaffenheit und Umgebung, die eigenen Ziele und Wertigkeiten, im Klaren zu werden. Aufrichtig kann dann bedeuten, „Wollen“ und „Vollbringen“ ins Verhältnis zu setzen. Das bedeutet „ackern“. Um sich auch am Schönen, am Kleinen wie am Großen, erfreuen zu können. Man muss nicht gleich immer ganze Berge versetzen. Ein diesjähriger Sieg über „Unkraut und Schädlinge“ kann auch erfreuen.

So kann uns, dank Gottes Blick und Gottes Hilfe, ein Platz geschenkt werden, an dem nicht nur Gott seine Freude hat. Was IHM Freude bereitet, tut uns gut. Was ER mit einem Ziel vor Augen anstößt, wird uns zur Vollendung. In SEIN Licht getaucht, werden wir hell. Das Lied will gehört werden. Gott hat in Jesus ein neues Lied geschenkt. In dieser Passionszeit dürfen auch mehr Moll- als Dur-Töne vorkommen. Gott hat sich das nicht ausgedacht, sondern in unsere Lebenswirklichkeit hineingewirkt. Was wäre das für ein Lied, ein Weinberg-Song, (m) persönlicher Jahrhundert-Hit, wenn wir mit IHM zusammen erklingen lassen könnten, das Gutes - ein wirklicher edler Tropfen - gewonnen werden konnte.

Ihr Steffen Kleinert

## EEG 23 Du bist der Weg und die Wahrheit

Refrain: Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Wer dir Vertrauen schenkt, für den bist du das Licht. Du willst ihn leiten und ihm wahres Leben geben, ewiges Leben, wie dein Wort es verspricht.

1. Das Brot bist du für den, der Lebenshunger hat. Und wenn er zu dir kommt, machst du ihn wirklich satt.
2. Die Tür bist du für den, der an sich selbst verzagt. Du machst ihn frei, wenn er ein Leben mit dir wagt.
3. Der Hirte bist du dem, den Lebensangst verwirrt: Begleitest ihn nach Haus, dass er sich nicht verirrt.
4. Der Weinstock bist du dem, der Kraft zum Leben sucht. Wenn er ganz bei dir bleibt, dann bringt er gute Frucht.

Text: Christoph Zehender 1990 Melodie: Johannes Nitsch. 1990

### Gebet:

„Herr Gott, himmlischer Vater, von Dir empfangen wir Tag für Tag alles Gute im Überfluss. Täglich behütetest Du uns gnädig vor allem Übel. Lass uns das alles durch Deinen Geist von ganzem Herzen und in rechtem Glauben erkennen, damit wir Dir für Deine große Güte und Barmherzigkeit jetzt und in Ewigkeit danken und Dich loben durch Jesus Christus, unsern Herrn.“

(Martin Luther)

Wochen-Zuspruch:

„Gott erweist uns seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

Römer 5, 8